

Zu Stobäus.

*πολυμαθίη κάρτα μὲν ὠφελέει, κάρτα δὲ βλάπτει τὸν
 ἔχοντα· ὠφελέει μὲν τὸν δεξιὸν ἄνδρα, βλάπτει δὲ τὸν
 ἡμιδίως φρονεῦντα πᾶν ἔπος καὶ ἐν παντί δῆμῳ. χρόη δὲ
 καιροῦ μέτρα εἰδέναι, σοφίης γὰρ οὗτος ὄρος, οἱ δὲ
 5 ἔξω καιροῦ ῥῆσιν μουσικὴν πεπνυμένως ἀείσω-
 σιν οὐ παραδέχονται ἐν ἀργίῃ γνώμην, αἰτεῖν δ'
 ἔχουσι μωρίας.*

So geschrieben findet sich diese Stelle in den Gesnerschen Ausga-
 ben des Anthologikon des Stobäus am Schluß des 34ten Titels
περὶ τοῦ εὐκαιρῶς λέγειν. Es fehlt bei Gesner jede Angabe
 der Quelle, und wer daher nur diese Ausgaben einsehen konnte,
 war, um den Verfasser zu ermitteln, allein auf die deutlichen Spuren
 ionischen Dialekts angewiesen. Gataker (zu Anton. I, 8) dachte
 nun an Demokrit oder Heraclit, und obgleich der allbekannte
 und unbedingt das Vielwissen verwerfende Ausspruch des ephessischen
 Philosophen *πολυμαθίη νόον οὐ φέρει* mit unseren nur den un-
 zeitigen Gebrauch des Vielwissens tadelnden Worten in Widerspruch
 steht; so hat doch Schleiermacher (Mus. d. Alterthw. v. Wolf und
 Buttm. I, 344) dieselben als wenigstens zweifelhafte unter den
 heraklitischen Bruchstücken aufgeführt. Auf Demokrit rieth außer
 Balthemac (in einer Note bei Gaisford Stob. Vol. II, p. 43)
 auch Jacobs (animadverss. in Eurip. et Stob. p. 246), auf des-
 sen Vermuthung J. Conr. Drelli (opusc. sentent. I, 102) unsere
 Stelle unter die demokritischen Ueberreste versetzt hat, obgleich Ja-

cobs auch noch auf den späten Eusebius, aus dem Stobäus so viel ionisch Geschriebenes mittheilt, verfallen war. Der wirkliche Verfasser war jedoch schon in dem Lemma der Trineavellischen Ausgabe *Ἀναξάρχου* angegeben, und ebenderselbe wird nicht nur in dem Pariser, von Gaisford A bezeichneten Codex genannt, sondern der erste Satz unserer Stelle wird auch von Serenus als Ausspruch des Anaxarchos dem obenberührten des Heraklit entgegengesetzt: Append. Stob. e ms. Florent. p. 47: *ἐκ τῶν Σερίνου* 1). *Ἡράκλειτος μὲν ἔλεγε πολυμάθειαν νοῦν μὴ ἐμποιοεῖν· Ἀναξάρχος δὲ, πολυμάθειαν κάρτα μὲν ὠφελεῖν, κάρτα δὲ βλάπτειν.* Auf diese völlig genügenden Zeugnisse hin hat denn auch Mullach (Democriti fragm. p. 326) unsere Stelle aus der Reihe demokritischer Sätze gestrichen, und man sieht nicht ein, wie Zeller (Philos. d. Gr. I, S. 217 Not.) dieselbe wieder als eine vielleicht demokritische bei einer Vergleichung des Demokrit mit Heraklit in Frage ziehen konnte.

Darf nun auch unsere Stelle, da sie von Anaxarchos herrührt und gerade keinen sehr eigenthümlichen Gedanken ausspricht, an sich nicht mehr als jede beliebige verderbte Stelle jedes beliebigen Autors auf eingehende Behandlung Anspruch machen: so gewinnt sie doch dadurch ein allgemeineres Interesse, daß sie in seltener Anschaulichkeit einen Beleg bietet für die kritische Regel, man dürfe bei tiefgehenden Verderbnissen, zumal in Sammelwerken wie das des Stobäus, sicherer Hilfe erwarten von kühn durchgreifender Behandlung des Gegebenen als von behutsam schonender Vorsicht, welche jedes überlieferte Lütelchen unterzubringen sich bemüht. In diesem Sinne ist die Durchmusterung der verschiedenen Vermuthungen, mit denen man sich vorzüglich an dem letzten, durch und durch zerrütteten Theil der Anaxarchischen Sätze versucht hat, immer noch belehrend, selbst wenn sie sammt und sonders urkundlich, wie es glücklicherweise hier geschehen kann, als durchaus verfehlt dürfen

1) Es sind die *ἀπομνημονεύματα* des Serenus gemeint, aus denen Stobäus Floril. XI, 15 eine ähnliche Gegenüberstellung mittheilt: *ἐκ τῶν Σερίνου ἀπομνημονευμάτων· Πλάτων μὲν ἠδιστον εἶναι τῶν ἀκουσμάτων τὴν ἀλήθειαν ἔλεγε· Πολέμων δὲ, πολὺ ἥδιον τοῦ ἀκούειν τὸ λέγειν εἶναι τἄληθῆ.*

abgewiesen werden. Zuvörderst nun hat Schleiermacher statt *οἱ δὲ* (Z. 4.) bessern wollen: *οἱ δὲ*, auf den ersten Blick, obgleich der Pariser A bei Gaisford und danach der Gaisfordsche Text *εἰ δὲ οἱ* dafür bietet, eben so richtig als die andere Veränderung von *αἰτεῖν* (Z. 6) in *αἰτήν*, welches letztere obendrein durch den Pariser A bestätigt wird. An allem Uebrigen nahm Schleiermacher keinen Anstoß, außer an dem baaren Unsinn (Z. 5) *οὐ παρέχονται ἐν ἀργίῃ γνώμῃν*, welchen er glaubt verstehen zu können, wenn er statt *ἐν ἀργίῃ* etwa schreiben dürfe: *ἐνεργεῖν*. Wie er jedoch ein solches *ἐνεργεῖν* hier verstanden habe, läßt sich nicht sagen, da er es nicht übersetzt. — Jacobs (lectionn. Stobenss. p. 70, 71) will gleich das erste Wort *πολυμαθίῃ* (Z. 1) vertauschen mit *πολυμυθίῃ*. Denn erstlich sei im Folgenden (Z. 3) nicht von Vielwissen sondern von 'sacundia' (*πᾶν ἔπος φωνεῦντα*) die Rede und überdies passe das Viel sprechen besser zu der Ueberschrift des ganzen Titels bei Stobäus: *περὶ τοῦ εἰκαιῶρος λέγειν*. Aber abgesehen daß diese Veränderung das Zeugniß des Serenus gegen sich hat, trifft der zweite Grund nicht, weil ja eben in den Worten *πᾶν ἔπος φωνεῦντα* (Z. 3) hinlänglich dem *λέγειν* der Ueberschrift, so wie in *χρῆ καιροῦ μέτρα εἰδέναι* dem *εἰκαιῶρος* derselben genügt ist. Noch weniger stichhaltig ist der erste Grund. Denn da das Vielwissen leicht das Vielreden veranlaßt, so kann Anaxarḗτος füglich das unzeitige Vielreden als Beweis dafür anführen, daß Vielwissen dem Besizer auch oft Schaden bringe. Im Folgenden (Z. 4) hält sich Jacobs an das *εἰ δὲ οἱ* des Pariser A und schreibt statt *ἔξω καιροῦ*, nach J. Casp. Dressl's (opuscc. sentt. I, p. 511) Vorgang: *ἔξω χοροῦ*; ferner will er Z. 6 statt *οὐ παρέχονται ἐν ἀργίῃ γνώμῃν* ändern: *οὐ παρέχονται ἐναργῆ ἀρωγῆν* 'non tamen conspicuam opem praebent', welchem Vorschlag vom Standpunkt der bloßen Buchstabenverwechslung aus, auf dem er sich offenbar halten will, wenigstens der Mangel an Kühnheit nicht vorzuwerfen ist. Jedoch das Wahre ist in einer noch ganz andern Weise kühn, und wer eine solche Musterkarte der verschiedenartigsten Verderbnisse, wie sie hier wirklich in den Raum weniger Zeilen zusammengedrängt ist, ohne den Rückhalt eines sichern

Zeugnisses anzunehmen sich erlaubt hätte, der würde für lange Zeit auf den Ruf kritischer Maaßhaltung haben verzichten müssen. Jenes Wahre findet sich aber in einer Ausführung des Clemens Alexandrinus (Strom. I, 6 extr. p. 123 S. 337 P. Vol. II, p. 26 Kl.), welche bisher nicht zur Berichtigung der Fehler bei Stobäus benutzt worden: *εἰ γοῦν καὶ Ἀναξαρχος ὁ εὐδαιμονικός 1) ἐν τῇ περὶ βασιλείας γράφει·*

πολυμαθείη κάρτα μὲν ὠφελέει κάρτα δὲ βλάπτει τὸν ἔχοντα· ὠφελέει μὲν τὸν δεξιὸν ὄντα, βλάπτει δὲ τὸν ῥηιδίως φρονέοντα πᾶν ἔπος κῆν παντὶ δῆμῳ. χρὴ δὲ καιροῦ μέτρον εἰδέναι, σοφίης γὰρ οὗτος ὄρος. ὅσοι δὲ καὶ θύρησιν ἀείδουσιν, ἢ ἦν πῆ πεπνυμένην ἀείδωσιν οὐ τιθέμενοι ἐν σοφίῃ, γνώμην δ' ἔχουσι μωρίης.

Nach der ganzen Art des Citats, welches bei beiden, dem Stobäus und Clemens, gleichen Anfang und gleichen Schluß hat, ist es wahrscheinlich, daß beide aus einem und denselben älteren Sammelwerk schöpften; nur hat Clemens entweder eine reinere Abschrift vor sich gehabt, oder sich sorgfältiger vor eigenen Fehlern gehütet, wie er ja auch den Verfasser Anaxarchos durch seinen eigenthümlichen Beinamen genauer als Alexanders bekannten Begleiter bezeichnet (der als Abderite ebenso wie Demokrit und Protagoras ionisch schrieb) und den Titel der Schrift „über das Königthum“ beisetzt, welche wohl wie die gleichbetitelte des Aristoteles an den Alexander gerichtet war. Dieselbe Genauigkeit des Clemens tritt auch in allen übrigen Punkten hervor, in denen er von Stobäus abweicht, außer in den beiden ersten, ziemlich geringfügigen, wo des Stobäus

1) Ueber diesen Beinamen spricht Fabricius zu Sext. Emp. adv. Math. VII, 48. — Bei Plutarch de Alex. virt. p. 331 F: *ὅτι (Ἀλεξανδρος) τὸν μὲν ἁρμονικὸν Ἀναξαρχον ἐπιμύσιον τῶν φίλων ἐνόμιζε κτλ.* ist wohl nicht, wie Menagius (Diog. Laert. IX, 60) wollte, *ἁρμονικὸν* ohne weiteres zu verändern in: *εὐδαιμονικὸν*, sondern eher eine durch Homöteleuton entstandene Lücke zu vermuthen, in welcher von Beziehungen des Musikers Aristoxenos zu Alexander die Rede war, was jener Stelle, wo die Beziehungen Alexanders zu den Philosophen seiner Zeit bis ins Einzelne verfolgt werden, vollkommen angemessen ist. Man denke sich die Lücke etwa so: *τὸν μὲν ἁρμονικὸν [Ἀριστόξενον.....τὸν δὲ εὐδαιμονικὸν] Ἀναξαρχον ἐπιμύσιον κτλ.*

δεξιὸν ἄνδρα unbedingt dem δεξιὸν ὄντα des Clemens vorzuziehen ist, und das vorröische κῆν der Klogischen Ausgabe des Clemens (vulgo: κέν) das και ἐν des Stobäus nicht verdrängen kann. Aber gleich die folgende Abweichung: ὅσοι δὲ και θύρῃσι ἀείδουσιν ἢ ἢν πη πεπνυμένην ἀείδουσιν bedarf nur noch kleiner Besserungen, nämlich: ἦνπερ statt: ἢ ἢν πη, und πεπνυμένα, wie schon die frühern Ausgaben statt πεπνυμένην der Klogischen und des Pariser Codex geben, um als das allein richtige anerkannt zu werden und zugleich die Veranlassung aller Irrthümer aufzudecken, welche diesen Satztheil bei Stobäus folgendermaassen verunstalteten: εἰ δὲ οἱ (oder: οἱ δὲ) ἔξω καιροῦ ῥῆσιν μουσικῆν πεπνυμένως ἀείδουσιν (ἀείδουσιν A). Hier sind erstlich zwei Wörter ἀείδουσιν ἦνπερ völlig ausgefallen, dagegen aus den zweien des Clemens και θύρῃσι diese vier: ἔξω καιροῦ ῥῆσιν μουσικῆν in schrittweise fortgehendem Verderbniß geworden. Zuerst nämlich wurde in ΚΑΙΟΥΡΗΣΙΝ die ionische Dativform verkannt und ΡΗΣΙΝ als besonderes Wort ῥῆσιν geschrieben, das übrigbleibende ΚΑΙΟΥ aber, mit Löschung des Punktes im Ο und Einschlebung eines Ρ, in καιροῦ verändert, welcher Begriff wegen des vorhergehenden χρόν δὲ καιροῦ μέτρα εἰδέναι hier durfte erwartet werden ¹⁾. Nun hatte aber der Genitiv καιροῦ keine Beziehung, und um diese so herzustellen, daß das vom Zusammenhang geforderte Verhältniß der Unzeitigkeit hervortrete, wurde ἔξω vor καιροῦ eingeschoben. Endlich stand ῥῆσιν, das gewöhnlichen Redevortrag bezeichnet, mit dem folgenden „Singen“ in Widerspruch; man suchte diesen zu mildern durch ein zur Erklärung beigefschriebenes μουσικῆν, welches dann in den Text kam und wohl hauptsächlich zur Verdrängung der unentbehrlichen, bei Clemens erhaltenen Wörter ἀείδουσιν ἦνπερ beigetragen hat. Das allein richtige και θύρῃσι ἀείδειν „auch den Thüren zusingen“ ist nun aber nur eine anschaulichere Wendung des vorhergehenden πᾶν ἔπος φωνεῖν και ἐν παντὶ δῆμι, vielleicht mit Anspielung auf den

1) In ähnlicher Weise hat die Epitome des Clemens das ihr vorliegende και θύρῃσι verderbt in και θεοῦ ῥῆσιν, weil θῦ abgetrennt als Abbreivatur von θεοῦ gelesen wurde.

ausgesperrten Liebhaber, der vor verschlossener Thür sein παρακλαυσίθυρον μέλος anstimmt.

Wo möglich noch klarer sieht man wie die fast völlig unverderbte Fassung des andern Satztheils bei Clemens οὐ τιθέμενοι ἐν σοφίῃ, γνώμην δ' ἔχουσι μωρίας übergehen konnte in die gänzlich unverständliche des Stobäus: οὐ παραδέχονται ἐν ἀργίῃ γνώμην, αἰτίην (αἰτεῖν) δ' ἔχουσι μωρίας. Die gewöhnliche Verbindung τιθέμενοι ἐν wurde nämlich durch παραδέχονται ἐν erklärt und dann verdrängt; ferner wurde das schon durch σοφίης γὰρ οὗτος ὅρος sichergestellte σοφίῃ bis zur Unkenntlichkeit in ἀργίῃ durch eine bloße Verschreibung verwandelt, die man allerdings nur darum für möglich halten kann weil sie wirklich ist. Und endlich veranlaßte noch das in dieser Verbindung nicht gerade häufige γνώμην das Glossem αἰτίαν, welches neben das erklärte Wort in den Text sich einschlich.

Hiernach geht also aus den verbundenen Ausführungen des Clemens und Stobäus folgende Schreibung der ganzen Anarchischen Stelle hervor:

πολυμαθίῃ κάρτα μὲν ὠφελέει, κάρτα δὲ βλάπτει τὸν ἔχοντα· ὠφελέει μὲν τὸν δεξιὸν ἄνδρα, βλάπτει δὲ τὸν ῥηιδίως φρονεῦντα πᾶν ἔπος καὶ ἐν παντὶ δῆμι. χρηὴ δὲ καιροῦ μέτρα εἰδέναι· σοφίης γὰρ οὗτος ὅρος. ὅσοι δὲ καὶ θύρῃσιν αἰείδουσιν, ἤνπερ πεπνυμένα αἰείδωσιν, οὐ τιθέμενοι ἐν σοφίῃ γνώμην ἔχουσι ¹⁾ μωρίας.

„Wielwissen nützt wohl sehr, schadet aber auch sehr dem, der es hat. Es nützt wohl dem klugen Mann, schadet aber dem, welcher leichtsin redet jedwedes Wort vor jedwedem Volk. Man muß aber das Maas der rechten Zeit kennen. Denn dieß ist das Wesen aller Kunst. Die jedoch welche auch den Thüren zusingen, mögen sie immerhin Vernünftiges singen: nicht zu den Künstlern gerechnet haben sie den Ruf der Narrheit.“

1) Oder, wenn man das δ' vor ἔχουσι nicht ganz fallen lassen will, vielleicht: δέχονται.